

17.04.2010
064b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 17.4.2010, 11.00 Uhr!

Predigt
des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
im ökumenischen Gottesdienst
zur bundesweiten Eröffnung der Woche für das Leben
Kaiserdom St. Bartholomäus in Frankfurt am Main,
17. April 2010

1 Kor 12, 12-20. 26f

Meine lieben Schwestern und Brüder,

in seiner unnachahmlich eindringlichen Art wendet sich der heilige Paulus an die Gemeinde von Korinth, wie wir eben gehört haben. Er kennt seine junge christliche Gemeinde in dieser antiken Hafenstadt. Er selbst hat sie einige Jahre zuvor selbst gegründet. Bunt und voller Leben ist diese Stadt: eine Ansammlung von Menschen unterschiedlicher Stellung – und nicht alle sind mit menschenfreundlichem Charakter ausgestattet. Dass es dem Apostel auf einer seiner Missionsreisen gelungen ist, dort in Korinth, dem Inbegriff eines Ortes, an dem alles möglich zu sein scheint, eine christliche Gemeinde zu gründen, das war eine Leistung, die wir nicht unterschätzen dürfen. Zu Recht kann Paulus darauf stolz sein. Und wir dürfen vermuten, dass es ihn auch beträchtlich ärgert, als er erfährt: diese christliche Gemeinde ist schon nach kurzer Zeit heftig zerstritten. Schnell bilden sich Gruppen mit unterschiedlichen Leitfiguren. Man streitet über Abendmahl und Auferstehung und, welches der rechte Weg der Nachfolge Christi sei.

In dieser Situation der Entzweiung schreibt Paulus seine sehr bildhaften Worte. Er verwendet eine Sprache, die er ebenso Kindern gegenüber hätte verwenden können, obwohl er natürlich an Erwachsene schreibt. Bilder sind eindringlich. Bilder sind leicht zu verstehen. Die darauf aufbauende Argumentationslogik ist deshalb so bestechend, weil man sie aus dem Alltagsleben nachvollziehen kann. So verstehen die Menschen von selbst und spontan, was gewollt ist.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Liebe Schwestern, liebe Brüder, wir wissen, auch Jesus hat sich gerne dieser Bilder bedient, um Menschen zu erreichen und vor allem sie zu überzeugen. Bilder bleiben auch sehr viel eindringlicher im Gedächtnis als abstrakte Theorien. Das wusste Jesus und das wusste auch Paulus. In seinem Brief an die Gemeinde von Korinth verwendet Paulus, wie wir gehört haben, das Bild von dem einen Leib und den vielen Gliedern. Ihm steht vor Augen, wie sich die Gemeinde aufgelöst hat und die einzelnen Teile nicht mehr im Gleichklang des Ganzen und der Gemeinschaft funktionieren. Um dies anzumahnen, ist das Bild der Einheit von Leib und Gliedern brillant gewählt. Es bedarf keiner tiefer gehenden Erörterung, um zu erläutern, dass der Fuß keine Hand ist und dass ein Auge außerhalb des Leibes wenig Sinn macht. Lapidar stellt Paulus fest: *„Nun hat aber Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt, wie es seiner Absicht entsprach... So gibt es viele Glieder, aber nur einen Leib. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.“*

Selbstverständlich war die Situation einer Gesellschaft in Griechenland vor 2000 Jahren anders als sie es heute hier bei uns ist – und dennoch gibt es mindestens einen entscheidenden Vergleichspunkt: Wir haben es mit dem komplexen Zusammenspiel einzelner Teile und dem Ganzen zu tun. Und die Lesung heute im Gottesdienst zur bundesweiten Eröffnung der *Woche für das Leben* ist ja nicht zufällig gewählt. ‚Gesunde Verhältnisse‘ heißt das Jahresthema, das am Ende des laufenden Dreijahreszyklus steht, dessen Oberthema Landesbischof Dr. Ulrich Fischer eben schon angesprochen hat. In diesem Jahr geht es, ganz wie in dem paulinischen Bild, um das Zusammenspiel der einzelnen Teile der Gesellschaft zum Wohl des Ganzen und um die notwendige Sorge des Ganzen um das Wohl der einzelnen Teile. Beides gehört zusammen, gerade wenn ein so bedeutsamer gesellschaftlicher Bereich wie das Gesundheitswesen betroffen ist. Für andere Bereiche gesellschaftlichen Miteinanders gilt dies in gleicher Weise. Wir wissen schon längst: komplexe Gesellschaften lassen sich nicht allein zentral steuern, weil dadurch viele kleinere Einheiten übergangen und in ihren kreativen Kräften missachtet würden. Dass uns die Lesung eben ganz wunderbar von einem blinden Menschen vorgetragen wurde, weist schon auf die vielfältigen Talente hin, mit denen Menschen unter den vielfältigsten Lebensbedingungen gesegnet sind und die unser Zusammenleben bereichern. Natürlich bedarf es zentraler Planungen und gesetzlicher Regelungen - und dies auch im Bereich des Gesundheitswesens. Aber nur das Zusammenspiel der vielfältigen Akteure mit ihren je eigenen besonderen Fähigkeiten – die einzelnen Glieder bei Paulus – machen das Ganze zu einem lebendigen und funktionierenden Leib.

In der Tradition der katholischen Soziallehre haben wir zwei grundlegende Prinzipien entwickelt, die diese gesellschaftliche Notwendigkeit ausdrücken:

Da ist zum einen das Solidaritätsprinzip, das sich auch schlicht in dem eingängigen Satz formulieren lässt „Einer für alle, alle für einen“. Die einzelnen Glieder müssen bereit sein, ihren Beitrag zum Leben und zum Funktionieren des Ganzen, zu leisten. Im solidarisch finanzierten Gesundheitswesen ist damit auch ganz konkret der finanzielle Beitrag gemeint,

den jeder nach seinem persönlichen Vermögen zu leisten hat. Hier müssen starke Schultern mehr tragen als schwache, das ist unbestritten. Aber gemeint ist auch die eigene Vorsorge und das Bemühen, der Gemeinschaft nicht ohne Not zur Last zu fallen. Solidarität läuft ansonsten Gefahr, ausgebeutet zu werden.

Ein zweites Prinzip weist uns darauf hin, dass nicht der Kopf alles zu leisten hat. Er hat seine bestimmte Funktion; aber andere Funktionen nehmen Hände, Füße, Ohren und Augen wahr. Wir haben eine Vielzahl von Akteuren im Gesundheitswesen, die gute Arbeit leisten. Wir als Kirchen sind ja mit unseren Einrichtungen aus Caritas und Diakonie in vielfältiger Weise mit dabei. Das Subsidiaritätsprinzip mahnt uns diesbezüglich, die Kreativität der gesellschaftlich kleineren Einheiten nicht nur nicht zu erdrücken, sondern sie dort zu unterstützen, wo eine solche Unterstützung notwendig ist.

Wie weitsichtig der heilige Paulus mit seinem Bild von dem einen Leib und den vielen Gliedern auch für heutige gesellschaftliche Problemstellungen ist! Das Bild trägt deshalb so lange Zeit, weil es Ur-Menschliches aufgreift, so wie Gott den Mensch gewollt und geschaffen hat. Er ist ein Individuum mit notwendigen privaten Freiräumen und gleichzeitig ebenso auf das soziale Miteinander angewiesen, weil er nicht alles allein vermag. Wir Christinnen und Christen bilden den Leib Christi und jeder Einzelne von uns ist ein Glied an ihm. Als Leib Christi wissen wir aber zugleich: Auch auf das schwächste Glied kommt es an, und darauf zu achten, ist eine ganz besondere Herausforderung für unsere Glaubensgemeinschaft. Ich möchte uns alle ermutigen, gemeinsam als ein Leib Christi an der nicht einfachen Aufgabe von gesunden Verhältnissen zu arbeiten. Amen.